

„Lach- und Schieß“ unterwegs

„Krieg ist lediglich eine besondere Form von Abrüstung“, beruhigen sie, und das Kohl-Wort „Die Frauen sind ungeheuer im Kommen“ interpretieren sie im Kohl-Sinn: „Die Frauen sind Ungeheuer im Kommen.“ Die Vier von der „Münchner Lach- und Schießgesellschaft“ sind wieder, für drei Monate auf Deutschland-Safari, mit Texten von Dieter Hildebrandt, Klaus Peter Schreiner und dem neuen Libero der „Gesellschaft“, Bruno Jonas. „Pinks an die Macht“ heißt das neue (27.) Programm, pink-farben nämlich soll die neue, ideale Partei sein, die sich zwischen Roten, Grünen, Braunen, Schwarzen durchsetzen will. Dabei fällt für die Herren der Wende manches Kennwort ab. O-Ton Jonas: „Kohls Stärke ist die Glaubwürdigkeit: Wenn er zu mir sagen würde ‚Ich lüge‘ – ich würde ihm das sofort glauben.“

KOMM-Skandal als Dokumentation

Im März 1981 versuchten bayrische Politiker und Justizbeamte den Rechtsstaat zu unterlaufen: Nach der Massenverhaftung von 141 jungen Leuten im Nürnberger KOMM-Jugendzentrum verschwanden oder erschienen nach beliebigen Akten, wurden nachträglich Protokolle angefertigt. Monate später, so behauptet der Journalist Helge Cramer, wurde dann auch das Landesparlament belogen. Cramer rekonstruiert nun in seiner Filmdokumentation „Ende der Freiheit“ den Justizskandal und versucht zu zeigen, wie die Nürnberger Ereignisse ins Leben der willkürlich Verhafteten – alle Verfahren wurden eingestellt – einschneidet: Das Schicksal einer als Hure diffamierten jungen Mutter, die quälenden Justizhändel gegen eine mißliebige Zeugin gehören zu den eindringlicheren Szenen des etwas langatmigen 85-Minuten-Films, der jetzt

in Programmkinos anläuft und in dem auch ein „V-Mann“ von polizeilicher Ermittlungsarbeit gegen die Szene berichtet.

„Clara-Clara“ und der Obelisk

Kippt die Kunst, kippt Paris? Der amerikanische Bildhauer Richard Serra hat ein Monumentalwerk absichtlich schief in ein klassisches Ambiente gestellt: Zwei riesige gebogene Stahlplatten, jede 3,50 Meter hoch und 36 Meter lang, sind auf dem Rondell zwischen Tuileries und Place de la Concorde so postiert, daß sie einander die bauchigen Wölbungen zuehren und nur einen schmalen Durchblick oder Durchgang zum Obelisk auf den Platz hin freilassen. Da aber die Platten nicht senkrecht stehen, sondern zur (selben) Seite geneigt sind, wird der Betrachter zwangsläufig irritiert. Versucht er unwillkürlich, mit schräggelegtem Kopf, Serras Sache ins Lot zu bringen, so scheint der Obelisk und mit ihm die ganze urbane Ordnung wegzukippen – Künstler-Kritik an „diesem gigantischen Kunstfriedhof Paris“, der „seit 40 oder 50 Jahren nichts wirklich Bewegendes hervorgebracht“ habe. Das Außenstück („Clara-Clara“ nach Serras deutscher Frau) wirbt zugleich für eine Serra-Ausstellung im Centre Pompidou (bis 2. Januar) und wird danach wieder abgebaut.



Serra-Werk „Clara-Clara“

TV: Horror von Jack Arnold

Er war, in den 50er Jahren, Hollywoods erfolgreichster Regisseur für Horror und Science-fiction, ein Meister der billig produzierten „B-Pictures“: Die Filme des Amerikaners Jack Arnold, 67, gehören längst zu den Kino-Klassikern der Abteilung Mumien, Monstren,



„Schrecken vom Amazonas“

Mutationen. Das Dritte TV-Programm des WDR hat jetzt acht Thriller aus der Arnold-Werkstatt zu einer spannenden Retrospektive gebündelt. Kommenden Donnerstag, 20.15 Uhr, läuft „Gefahr aus dem Weltall“, es folgen – unter anderen – „Der Schrecken vom Amazonas“, „Die Rache des Ungeheuers“, „Der Schrecken schleicht durch die Nacht“. In Arnolds Alpträumen lauert das Grauen fast immer in den adretten amerikanischen Kleinstädten, deren Bieder-



„Der Schrecken schleicht ...“

bürger unversehens von grausigen Urwelt-Ungetümen und Außerirdischen heimgesucht werden, die aber auch schon mit den Segnungen der Atomkraft Bekanntschaft machen: In „Tarantula“ wachsen harmlose Wüsten-Spinnen unter radioaktiver Einwirkung zu gigantischen Mutations-Monstern.

Western-Flop rehabilitiert?

40 Millionen Dollar hatte der Film gekostet, und er war vor drei Jahren Hollywoods teuerster Flop. Michael Ciminos Western „Heaven's Gate“, ein Vierstunden-Epos über den Kampf osteuropäischer Einwanderer gegen eine brutale Rancher-Clique in Wyoming, wurde von der amerikanischen Kritik unbarmherzig verrissen; eine um 70 Minuten gekürzte Version stieß auf unverminderte Ablehnung. In Deutschland kam der Film nicht einmal in die Kinos. Nun aber, so scheint es, wird das Desaster-Stück doch noch rehabilitiert. In London läuft der Film, ungekürzt, seit mehr als sechs Wochen. Die Cineasten finden ihn himmlisch; Dutzende britischer Kinobesitzer haben Interesse bekundet, das Werk zu spielen. Bis jetzt freilich ist „Heaven's Gate“ ausschließlich auf 70-mm-Kopien verfügbar, für die ein Großteil der Kinos technisch nicht gerüstet ist.